



PERSPEKTIEFE 38

WIRTSCHAFT & FINANZPOLITIK

ARBEIT & SOZIALES

LÄNDLICHER RAUM

UMWELT & DIGITALE WELT

JUGENDPOLITISCHE BILDUNG



THEMA

Die Weltklima-konferenz 2015

ZUM THEMA

Klima-Liebe in Paris



Wir Menschen haben den Klimawandel auf der Erde mitverschuldet. Das ist seit Jahrzehnten bekannt. Und seit vielen Jahren suchen politisch Verantwortliche in langwierigen und schwierigen Verhandlungen einen Ausweg zu finden, damit Gottes irdische Schöpfung nicht noch weiter ruiniert wird. Auf Grund der globalen Dimension eine Herkulesaufgabe!

Zu welchem Ergebnis wird die 21. UN-Welt-Klimakonferenz (COP 21) in Paris kommen? Immer-

hin soll dort eine neue internationale Klimaschutz-Vereinbarung in Nachfolge des Kyoto-Protokolls verabschiedet werden.

Paris wird bekanntlich die Stadt der Liebe genannt. Ein schöner, symbolischer Ort! Vielleicht hilft die Symbolkraft dieses „Erinnerungsortes“, mutige, zukunftsweisende und damit nachhaltige Entscheidungen zu treffen. Denn die Liebe zu sich, zum anderen, zur geschaffenen Natur und zu Gott ist dabei eine vernünftige Grundhaltung. Liebe schafft Mut zum Risiko – Fehlermachen inbegriffen.

Ihr

Christian Schwede

INTERVIEW

„Ein deutliches Minus an weltweiten Emissionen wäre schon ein Erfolg“

Im Dezember 2015 treffen sich 195 Staaten zum UN-Weltklimagipfel in Paris. Die beiden wichtigsten Ziele sind die Reduktion des Treibhausgases CO₂ und ein geringerer Verbrauch von fossilen Brennstoffen. Werden die Staaten zu Verabredungen kommen? Prof. Dr. Anita Engels von der Universität Hamburg beantwortet die Fragen der Redaktion.



Was erwarten Sie sich von der Weltklimakonferenz in Paris?

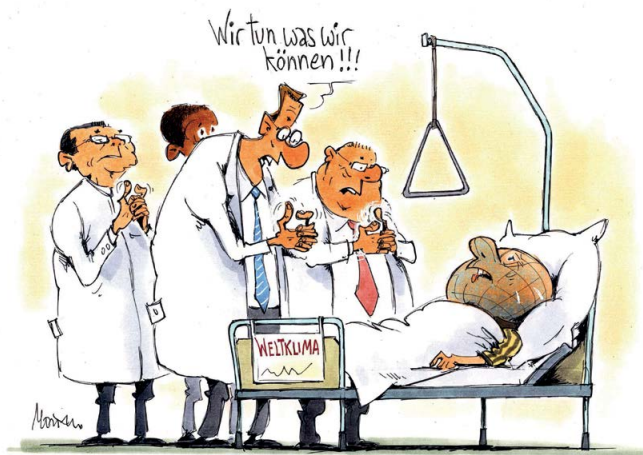
Engels: Ich habe ehrlich gesagt an keine einzige Weltklimakonferenz besonders hohe Erwartungen, weil jede von ihnen nur ein kurzer Moment in einem sehr langfristigen Verhandlungsprozess sein kann. Das hängt zum einen mit der wirklich schwierigen Ausgangssituation zusammen, in der wir uns im Hinblick auf den Klimawandel befinden. Dass wir Treibhausgase ausstoßen, ist leider nicht so einfach abzustellen. Unsere CO₂-Emissionen sind bisher ganz eng mit der Art und Weise verknüpft, wie wir unseren Wohlstand erzeugen. Wir leben derzeit noch in einer Welt, in der fossile Treibstoffe die wichtigsten Energieträger sind. Das gilt sowohl für den direkten Stromverbrauch als auch für das Heizen und die Art, wie wir uns fortbewegen. Man spricht in den Sozialwissenschaften auch von einem institutionellen Lock-In, also dem Zustand des Eingeschlossenseins in verkrustete Strukturen, die für die Bewältigung neuer Herausforderungen nicht mehr geeignet sind.

Neben dieser schwierigen Ausgangssituation sind aber auch die Verhandlungen selbst sehr schwierig, denn wir haben ja keine Weltregierung, die auf der Grundlage politischer Mehrheiten Gesetze erlassen kann, die für alle Staaten Gültigkeit haben. Die Klimaverhandlungen finden im Rahmen der Vereinten Nationen statt, in dem jeder Staat eine Stimme hat und das Zustandekommen von völkerrechtlich verbindlichen Klimaschutz-Vereinbarungen von einem globalen Konsens abhängt. Ein Konsens ist aber schon in kleinen Gruppen oft schwierig zu erreichen. Wie soll es zu einem wirklichen Durchbruch in den Klimaverhandlungen kommen, wenn sich dazu Staaten einigen müssen, die sich in anderen Zusammenhängen feindlich gegenüberstehen und die auch sehr unterschiedliche Interessenlagen haben? Die Verhandlungspartner unterscheiden sich dramatisch im Hinblick auf ihren bisherigen Beitrag zum Klimawandel und auf die zu erwartende Betroffenheit von negativen Folgen des Klimawandels.

Auch gibt es unterschiedliche gesellschaftliche Bereitschaften und auch Möglichkeiten, sich von einem hohen CO₂-Ausstoß wirklich zu verabschieden, je nachdem, ob es sich um einkommensschwache Entwicklungsländer, aufstrebende Schwellenländer oder wohlhabende Industrieländer handelt. Mit schnellen bahnbrechenden Erfolgen der Weltklimapolitik ist also gar nicht zu rechnen. Allerdings ist jedes Jahr die spezifische Konstellation, in der sich die Weltgemeinschaft befindet, eine andere. In diesem Jahr deute ich diese Konstellation als eher förderlich für einen Fortschritt in den Verhandlungen.

Was waren in der Vorbereitung Punkte, die Ihrer Ansicht nach, Aussicht auf Erfolg versprechen? Wo sehen Sie die besonderen Herausforderungen?

Engels: Erfolgversprechend ist auf jeden Fall, dass eine andere Verhandlungslogik eingeschlagen wird. In der Vergangenheit ist sehr stark nach verschiedenen Ländergruppen unterschieden worden. Insbesondere die großen Schwellenländer China und Indien haben es kategorisch abgelehnt, einen Beitrag zur Senkung von Emissionen zu leisten, während die reichen Industrieländer in der Phase des Aufbaus ihres eigenen Wohlstands ungestört CO₂ ausstoßen durften. Das ist zwar ein historisch sehr berechtigtes Argument, aber es hat regelmäßig zu einer wechselseitigen Blockadehaltung geführt. China ist durch sein explosionsartiges Wachstum in den vergangenen Jahren sogar zum weltweit größten Emittenten geworden, zumindest wenn man von absoluten nationalen



Emissionen ausgeht. Und viele andere Entwicklungs- und Schwellenländer haben ebenfalls „aufgeholt“.

Ein wirklicher Einschnitt in den Emissionen ist daher nur möglich, wenn sich alle größeren Staaten darauf einigen, in Zukunft weniger Treibhausgase zu emittieren. In diesem Jahr wurden alle Vertragsstaaten aufgefordert, ihre Bereitschaft zu einem eigenen Beitrag zu erklären, und 146 Staaten haben das bereits getan. Das ist ein sehr positives Signal und verhindert die bisherigen Blockierungen. Es bleibt jedoch die Herausforderung bestehen, dass auch durch diese Bemühungen zusammengekommen das erklärte Ziel der UN nicht erreicht werden kann. Das Ziel ist, die globale Erderwärmung auf eine Erhöhung um maximal 2 Grad zu begrenzen und dadurch gefährliche Folgen für die Gesellschaft abzuwenden.

Welche Rolle können deutsche Akteure bei den Verhandlungen spielen?

Engels: Bei den Klimaverhandlungen spricht nicht Deutschland für sich allein, sondern die Verhand-

lungen werden im Rahmen der Europäischen Union geführt. In der EU hat die Stimme Deutschlands aber ein großes Gewicht, so dass der glaubhafte Einsatz für ehrgeizige Klimaziele nicht wirkungslos bliebe. Deutschland ist für die anderen Akteure in der Weltklimapolitik aber auch noch aus dem Grund interessant, weil wir hier das Experiment Energiewende durchführen. Wir stehen deshalb international unter genauer Beobachtung.

Wenn es tatsächlich gelingt, in wenigen Jahrzehnten die Energieversorgung auf erneuerbare Energien umzustellen, ohne dass dabei Wohlstandsverluste in Kauf genommen werden müssen, wird das eine große Sogwirkung auf viele andere Staaten ausüben. Damit meine ich nicht, dass Deutschland sich als Lehrmeister vor die Staatengemeinschaft stellen sollte, damit andere von uns lernen. Das wäre nicht nur deshalb unangemessen, weil wir die Energiewende noch gar nicht geschafft haben. Aber man kann sehr wohl im Kontext von Klimaverhandlungen darüber berichten, welche Schritte leicht zu erreichen sind und wo für die Energiewende noch große Hürden bestehen bleiben.

Die Ernsthaftigkeit eines solchen Versuchs findet große Beachtung. Viele Staaten fänden eine Energiewende sehr erstrebenswert, unter anderem weil sie die Abhängigkeit von Energieimporten minimiert und neben den Treibhausgasen viele andere schädliche Emissionen reduziert. Aber die meisten bezweifeln, dass der Übergang zu einem regenerativen Energiemix ohne überwältigende gesellschaftliche Kosten zu erreichen ist. Sollte die Energiewende gelingen, hätte das eine enorme Überzeugungskraft.

Wann ist Paris für Sie ein Erfolg und warum ist ein Erfolg so wichtig?

Engels: Die Verhandlungen in Paris wären für mich ein Erfolg, wenn es gelänge, die bisherigen Zusagen der einzelnen Staaten noch ein bisschen anspruchsvoller zu machen. Es kommt mir im Moment nicht so sehr darauf an, das Ziel schnell zu erreichen, sondern dass die Entwicklung in die richtige Richtung zeigt, also ein deutliches Minus an weltweiten Emissionen. Denn trotz aller Verhandlungen ist das bisher nicht gelungen. Außerdem wäre es wichtig, wenn finanzielle Ausgleichsmechanismen gestärkt würden, die den vom Klimawandel betroffenen Ländern eine Absicherung gegen Schäden ermöglicht. Wir müssen dringend einüben, wie man sich in der Staatengemeinschaft gegenseitig beisteht und unterstützt. Das ist nicht nur in der Klimapolitik wichtig, wie man angesichts der gegenwärtigen Flüchtlingssituation sehr gut nachvollziehen kann. ■



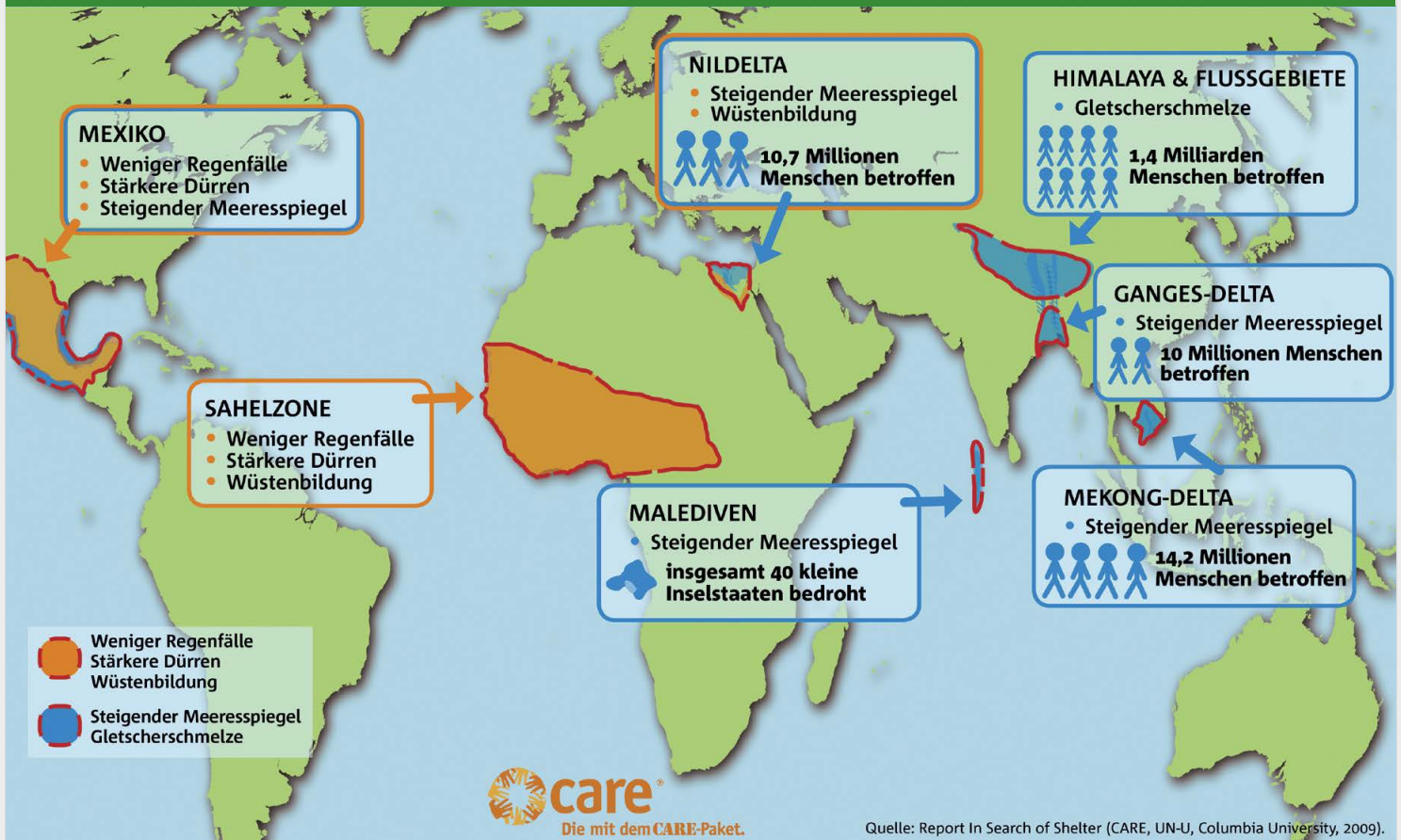
„Viele Staaten fänden eine Energiewende sehr erstrebenswert, weil sie die Abhängigkeit von Energieimporten minimiert und neben den Treibhausgasen viele andere schädliche Emissionen reduziert.“

Prof. Dr. Anita Engels,
Sprecherin des Exzellenzclusters CiSAP

Klimaschutz und Armutsbekämpfung gehören zusammen

Auf der UN-Klimakonferenz in Paris soll Ende des Jahres ein neues Klimaabkommen beschlossen werden. Grund zur Hoffnung? Angesichts der Dringlichkeit, ein rechtlich verbindliches Klimaabkommen zu erreichen, kann die Antwort nur „Ja“ heißen.

von Pfarrer Dr. Hubert Meisinger, Referat Umwelt & Digitale Welt, ZGV



„Christinnen und Christen wissen, dass Klimaschutz, globale Gerechtigkeit und Armutsbekämpfung zusammengehören.“

Pfr. Dr. Hubert Meisinger

Klimaforscher prognostizieren 2015 als heißestes Jahr seit Beginn der Wetteraufzeichnungen am Ende des 18. Jahrhunderts. Weltweit wird immer deutlicher, dass der Klimawandel sozialen und ökonomischen Fortschritt untergräbt und die von den Vereinten Nationen (UN) im September 2015 in New York vereinbarten Ziele einer global nachhaltigen Entwicklung und Armutsbekämpfung, die sogenannten Sustainable Development Goals (SDG), unmöglich machen kann.

Das Zurückfahren klimaschädlicher Emissionen wird zum Gebot der Stunde – und erste hoffnungsvolle Anzeichen sind gegeben: Während im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts die weltweiten Treibhausgas-Emissionen noch massiv anstiegen, flachte der Anstieg 2012 ab und stagnierte 2014 erstmals. Diesen Trend gilt es durch interna-

tionale und nationale Klimapolitik zu beschleunigen. Erneuerbare Energien werden akzeptiert und selbst in Staaten wie China und den USA wird und soll weniger Kohle verbrannt werden. Im Sommer 2015 haben sich die G7-Staaten auf das Ziel geeinigt, eine Dekarbonisierung der Weltwirtschaft im Laufe des Jahrhunderts anzustreben. Das Klimaabkommen von Paris sollte dieses Ziel ambitioniert konkretisieren.

Klimaflüchtlinge schützen

Absehbar ist jedoch, dass nach Paris eine große Emissionsminderungslücke zu schließen sein wird. Die bisher bekannten Absichtserklärungen zum Klimaschutz reichen nicht aus, den Temperaturanstieg auf unter zwei Grad zu begrenzen. Klimawandelfolgen sind längst keine zukünftigen Er-

eignisse mehr, sondern Schäden und Verluste sind bereits Realität und betreffen in erster Linie Menschen in den ärmsten Ländern. Mehr als 100 Entwicklungsländer fordern daher, den Temperaturanstieg auf 1,5 Grad zu beschränken.

Unter der Führung der Schweiz und Norwegens bemüht sich die sogenannte Nansen-Initiative (www.nanseninitiative.org), ein freiwilliger, zwischenstaatlicher Konsultationsprozess, den Schutz für vor Klimawandelfolgen geflüchteten Menschen voranzubringen – das Pariser Abkommen sollte sich deutlich dazu bekennen.

Wirtschaftssystem muss sich ändern

Nicht zuletzt bedarf es einer ausreichenden Klimafinanzierung, damit arme Länder einen Klimawandel durch Klimaschutz und Anpassung abwenden können.

Notwendig wird es sein, Regelungen zu treffen, wie nationale und internationale Verpflichtungen regelmäßig an den Anforderungen des Langfristziels, den wissenschaftlichen Erkenntnissen über den Klimawandel und an der Klimagerechtigkeit gemessen werden können.

Klimaschutzmaßnahmen müssen letztlich notwendigerweise mit einer Umgestaltung unseres Wirtschaftssystems mit seinem einseitig auf Wachstum ausgerichteten Wohlstandsmodell einhergehen. Die bereits 2010 in Cancun formulierte Vision, dass der für eine emissionsarme Gesellschaft nötige Paradigmenwechsel nur stattfinden kann, wenn dieser gerechte sozio-ökonomische Chancen für Menschen bietet, sollte in den Blick genommen werden.

Christinnen und Christen wissen, dass Klimaschutz, globale Gerechtigkeit und Armutsbekämpfung zusammengehören. Der ökumenische Pilgerweg für Klimagerechtigkeit „Geht doch!“ verbindet daher spirituelle Neubesinnung und politisches Engage-

ment. Er tritt für eine Lebensweise ein, die der Schöpfung Gottes gerecht zu werden versucht. Auch die Umsetzung von Klimaschutzkonzepten in Landeskirchen, verbunden mit der weiteren Einführung des „Grünen Hahns“, trägt zu einem bewussteren Umgang mit Gottes Schöpfung bei.

„Der christliche Glaube versteht die Erde als Schöpfung Gottes. Sie ist uns geschenkt und anvertraut und mit uns allen Generationen, die uns folgen werden. Jetzt ist ein Handeln gefragt, das der damit verbundenen Verantwortung gerecht wird“ – mit diesen eindrücklichen Worten endet ein Appell der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), der auf die Weltklimakonferenz einstimmt. ■

LINKS

Appell der EKD: Die Welt macht sich auf den Weg nach Paris. Klimagerechtigkeit jetzt.

www.ekd.de/download/20150930_ekd_klima_appell.pdf

Positionspapier der Klima-Allianz Deutschland:

Der Weg zu einer klimagerechten Zukunft.

Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau ist

Mitglied der Klima-Allianz.

www.die-klima-allianz.de/wp-content/uploads/

[Positionspapier_Der-Weg-zu-einer-klimagerechten-Zukunft_2015.pdf](#)



Der Grüne Hahn ist ein System, mit dem man die Umweltauswirkungen in einer Kirchengemeinde oder kirchlichen Einrichtung erfasst, bewertet und reduzieren kann.

IMPRESSUM

Verantwortlich:

Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung der EKHN
Oberkirchenrat

Christian Schwindt

Albert-Schweitzer-Str. 113–115
55128 Mainz

Redaktion:

Margit Befurt,

Dr. Brigitte Bertelmann,
Oberkirchenrat

Christian Schwindt

Telefon: 06131 2874442

Fax: 06131 2874411

E-Mail: m.befurt@zgv.info

Layout: Holger Giebler,
Magascreen.com

Korrektur: Marthe Thamer

Druck: Lautertal-Druck

Auflage: 4.000

Bilder (Seite in Klammern):

Gerhard Mester (1,3,5,7),

BWF / Anita Engels (2,3),

VEM (6), ZGV (1,4,7,8)

ThKatz - fotolia.com (6)

Die Perspektiefe erscheint drei Mal im Jahr und ist kostenlos.

LINKS ZUM THEMA KLIMASCHUTZ

Internationale Klimaschutzkonferenz 2015 in Paris:

www.cop21.gouv.fr/en

Klima sucht Schutz:

www.klima-sucht-schutz.de/klimaschutz/klimagipfel

Klimaretter, Magazin zur Klima- und Energiewende:

www.klimaretter.info

Zeitleiste der Internationalen Klimaverhandlungen:

www.bpb.de/gesellschaft/umwelt/klimawandel/

200832/zeitleiste-die-internationalen-

klimaverhandlungen-eine-chronik

Ökumenischer Pilgerweg für Klimagerechtigkeit:

www.klimapilgern.de

Verlautbarung der Konferenz

der Europäischen Kirchen zum Klimagipfel:

www.ceceurope.org

Integriertes Klimaschutzkonzept der EKHN:

www.kirchenrecht-ekhn.de/static/25486.pdf

Klimaschutzmanagementsystem „Grüner Hahn“

in der EKHN: www.zgv.info

INTERVIEW

„Paris muss ein Erfolg werden“

Erwartungen an die Weltklimakonferenz von Dr. Jochen Motte, stellvertretender Generalsekretär der Vereinten Evangelischen Mission (VEM), verantwortlich für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

Das Gespräch führten: Dr. Brigitte Bertelmann und Margit Befurt, ZGV



„In Deutschland und den anderen Industriestaaten soll sichtbar werden, was die Folgen des Klimawandels in Asien und Afrika anrichten.“

Dr. Jochen Motte

Warum ist Klimaschutz ein Schwerpunkt der Arbeit der Vereinten Evangelischen Mission?

Motte: 2008 hat die Vollversammlung der VEM beschlossen, Klima- und Umweltschutz zum Schwerpunkt der Arbeit in Deutschland, Asien und Afrika zu machen. Denn jeder Mensch hat ein Recht auf Leben, Ernährung, Wasser und Gesundheit. Diese Menschenrechte werden durch den Klimawandel beeinträchtigt.

Für Deutschland entwickelten wir eine Wanderausstellung, die den Zusammenhang von unserem „klimaschädlichen“ Verhalten und den Folgen für die Länder in Afrika und Asien herstellt. Sie macht z. B. das Schmelzen der Gletscher am Kilimandscharo während der letzten hundert Jahre von 20 auf zwei Quadratkilometer deutlich oder zeigt, was in Indonesien passiert, wenn der Meeresspiegel weiter steigt. Wir wollten damit Verhaltensveränderungen anregen, da wir in den Industrieländern für die meisten Emissionen von Treibhausgasen verantwortlich sind.

Gleichzeitig stärkten wir die Umwelt- und Klimaarbeit in den Mitgliedskirchen in Asien und Afrika mit zwei Klimaberatern vor Ort. Aus ihrer Arbeit entstand beispielsweise ein Internationaler Jugendklimaktionstag. Jugendliche in Indonesien pflanzen beispielsweise Bäume, in Deutschland tauschen Jugendliche vor Supermärkten Plastiktüten gegen umweltfreundliche Taschen aus oder in Kamerun informieren Jugendliche mittels Radiosender über Waldschutzprogramme. Dieser internationale Jugendaktionstag wird nicht zentral gesteuert. Vielmehr machen Jugendliche das, was sie vor Ort am sinnvollsten finden, und tauschen sich über facebook und Internet aus.

Was erwarten Sie vom Weltklimagipfel in Paris?

Motte: Die Staaten müssen in Paris Absprachen über eine nachhaltige Reduktion des CO₂-Ausstoßes treffen. Diese müssen verbindlich, spürbar

und zeitnah sein. Paris muss ein Erfolg werden. Die entscheidenden Player wie die USA und China müssen mit ins Boot geholt werden. Aber die EU sollte vorangehen. Ich wage noch keine Prognose über den Ausgang des Gipfels. Entscheidend wird der Wortlaut der Verträge sein und die Verbindlichkeit, mit der sie umgesetzt werden.

Was erwarten Ihre asiatischen und afrikanischen Partner vom Weltklimagipfel?

Motte: Viele Menschen im Süden sind mit dem täglichen Überleben beschäftigt. Mit den Folgen des Klimawandels sind sie direkt konfrontiert, wenn es zu Dürren und Überschwemmungen kommt, Taifune über das Land fegen und viele Todesopfer fordern. Dann kommen auch die Forderungen nach Veränderung und die Erwartung, dass der Klimawandel Einhalt geboten wird. Staaten im Pazifik-Raum, die durch das Steigen des Meeresspiegels vom Untergang direkt bedroht sind, erheben ihre Stimme in der Weltgemeinschaft. Die Menschen vieler Staaten im Süden sind so mit dem Überlebenskampf beschäftigt, dass sie keine Energie mehr haben, sich auf internationaler Ebene zu engagieren. Ihnen möchten wir unsere Stimme geben. In Deutschland und den anderen Industriestaaten soll sichtbar werden, was die Folgen des Klimawandels in

Asien und Afrika anrichten und was Christinnen und Christen aus dem globalen Süden von uns erwarten.

Wie trägt die VEM noch zu mehr Klimagerechtigkeit bei?

Motte: Derzeit ziehen Menschen auf dem Pilgerweg für Klimagerechtigkeit Richtung Paris. Sie zeigen damit ihre christliche Überzeugung, Verantwortung für die Schöpfung wahr-

zunehmen. Am 24. und 25. Oktober 2015 erreichten sie Wuppertal und wir feierten gemeinsam ein großes Fest.

Die VEM hat einen Materialband mit biblischen Besinnungen, Gebeten, Geschichten aus Afrika, Asien und Deutschland erstellt, die ausdrücken, was es für Christinnen und Christen heißt, die Schöpfung wertzuschätzen und für ihre Bewahrung einzutreten. Das Material ist in mehrere Sprachen übersetzt und kann bei der VEM bestellt werden.

Seit 2008 hat sich in Kirchen im Blick auf das eigene Verhalten schon viel verändert. Ein Beispiel: Indonesien ist der größte Palmölexporteur weltweit. Es gibt auch Kirchen, die Palmölplantagen besitzen. Diskussionen über die Nachhaltigkeit des Palmölbooms wachsen. Immer öfter wird die Frage gestellt, ob man damit nicht die eigene Lebensgrundlage zerstört. ■



Palmölplantage zerstört Regenwald

LINKS

Vereinte Evangelische Mission:

www.vemission.org

Palmölstudie:

www.vemission.org/fileadmin/redakteure/Dokumente/JPIC/Palm%C3%B6l-Studie.pdf

Klimaspiritualität:

www.vemission.org/fileadmin/redakteure/Dokumente/JPIC/Klimaspiritualitaet.pdf



BEISPIEL

Keine Kohle für Kohle, Öl und Co.

Der Abzug von Investitionen aus Unternehmen (Divestment), die fossile Energie fördern, kann eine sinnvolle Strategie zur Bekämpfung des Klimawandels sein.

von Dr. Brigitte Bertelmann, Referat Wirtschaft & Finanzpolitik, ZGV

Experten gehen davon aus, dass ca. 80 Prozent der bereits bekannten Vorkommen fossiler Energieträger in der Erde bleiben müssen, wenn die Chance für eine wirksame Begrenzung der globalen Erwärmung gewahrt werden soll. Divestment, also Investitionen aus Unternehmen abzuziehen, die fossile Energieträger fördern und verarbeiten, ist daher eine Forderung, die seit einigen Jahren laut wird.



„Es geht primär darum, den Blick auf den verantwortungsvollen Umgang mit Geld zu lenken und die Folgen von Investitionen in Anlageentscheidungen einzubeziehen.“

Dr. Brigitte Bertelmann

Anleger gehen von kalkulierbaren Erträgen über einen bestimmten Zeitraum aus. Dazu müssen sie Risiken ihrer Anlagen kennen und verstehen. Trotz zum Teil hoher Renditen aus Investitionen in Energieunternehmen werden zunehmend auch die technischen, finanziellen, regulatorischen und Reputationsrisiken dieser Anlagen ernst genommen. Große Finanzdienstleister und -berater bieten inzwischen komplexe forschungsbasierte Indices und Instrumente des Risikomanagements mit einem besonderen Fokus auf Anlagen in fossile Energie an, die es ermöglichen, für die Portfolios von institutionellen oder großen Privatanlegern Umfang und Art der mit diesen Anlagen verbundenen Risiken zu erkennen und möglichst zu begrenzen.

Allein die intensivere, fundierte Diskussion über die Risiken von Anlagen in fossile Energieträger ist ein wichtiger Schritt. Dazu gehört auch die Feststellung, dass Investitionen, die die 100 größten Kohleunternehmen und die 100 größten Öl- und Gasunternehmen ausschließen, in 2014 1,5 Prozent besser und in einem Zehn-Jahres-Zeitraum bis 2014 genauso erfolgreich waren wie entsprechende Fonds mit den großen Energieunternehmen.

Folgen von Investitionen einbeziehen

Es geht bei dieser Debatte aber nicht allein um wirtschaftliche Aspekte. Selbst der öffentlichkeitswirksame Ausstieg einiger großer Anleger hat allein keine nennenswerte finanzielle Wirkung auf große Energieunternehmen, da mit dem Verkauf neue Investoren einsteigen. Es geht primär darum, den Blick auf den verantwortungsvollen Umgang mit Geld zu lenken und die Folgen von Investitionen in Anlageentscheidungen einzubeziehen. Eine Divestmentstrategie sollte differenziert und schrittweise umgesetzt werden.

Sinnvolle Schritte können der Ausschluss von Neuanlagen in fossile Energieunternehmen, der Ausstieg aus Unternehmen, die zu den „größten Verschmutzern“ zählen oder der Ausbau von Investitionen in erneuerbare Energien sein. Ebenso möglich ist ein Engagement in Unternehmen, die eigene Transformationsprogramme und -pfade entwickelt haben mit der Option des Ausstiegs, falls diese nicht ausreichend umgesetzt werden.

Eine Divestmentstrategie muss schließlich eingebunden sein in das Gesamtkonzept eines Anlegers, der im Rahmen seiner Möglichkeiten zu Klima- und Umweltschutz beitragen will. Das Anlageverhalten ist ein Modul wie das Mobilitätsverhalten, das Konsumverhalten oder der Umgang mit Gebäuden. Divestment kann ein Signal sein, dass wir es ernst meinen, auch wenn es um Geld geht. ■

LINKS

gofossilfree.org/paris/

gofossilfree.org/usa/frequently-asked-questions/

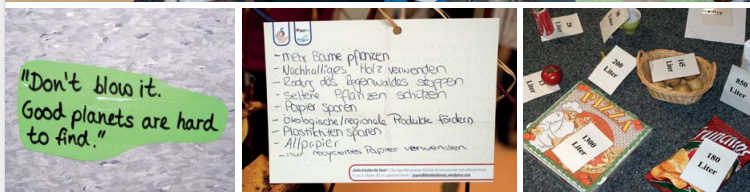
gofossilfree.org/commitments/

350.org/de/

www.umkehr-zum-leben.de/de/

kirche-und-transformation/aktionen-und-kampagnen/

www.greenfaith.org/programs/divest-and-reinvest/divest-reinvest-statement



BEISPIEL

Ideen für eine nachhaltige Welt: Die Internationale Jugendklimakonferenz in Lauterbach/Hessen

Im Vorfeld der UN-Weltklimakonferenz trafen sich 150 Jugendliche aus sieben Ländern auf Einladung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. An zwei Tagen diskutierten sie über die Folgen der Klimaveränderung, ihre eigenen Einflussmöglichkeiten und welche Vorschläge sie der Weltgemeinschaft mit auf den Weg geben wollen.

von Margit Befurt, ZGV

Die Bewahrung der Schöpfung stand im Eröffnungsgottesdienst im Mittelpunkt. Der Gedanke, dass Gott den Menschen die Erde anvertraut hat, damit sie diese zum Wohle des Menschen gestalten und bewahren, lenkte die Aufmerksamkeit der Jugendlichen auf ihr eigenes Verhalten.

Die 15-jährige Luisa aus Lauterbach brachte es auf den Punkt: „Ich bin bei der Jugendklimakonferenz, weil ich wissen will, was ich für den Erhalt unserer Erde tun kann. Denn ich lebe ja noch länger in dieser Welt, und wenn ich Kinder habe, diese auch.“

Foren und Workshops

Recycling, nachhaltiges Wirtschaften, Ernährungsfragen, Wasser, nachhaltiger Lifestyle, darum ging es in den Foren und Workshops. Die Jugendlichen diskutierten mit Politikern und Fachleuten.

Vom Bundestagsabgeordneten Martin Rabanus aus dem Rheingau-Taunus-Kreis erfuhren sie, dass der Supergau im Atomkraftwerk Tschernobyl 1986 sein Schlüsselerlebnis war, um sich für einen Ausstieg aus der Atomenergie und den Einstieg in die Erneuerbaren Energien stark zu machen.

Dr. Christoph von Carlowitz vom Vorstandsstab der GLS Bank, einer nachhaltigen Bank, ermutigte sie, bei Banken nachzufragen, was diese mit dem Geld ihrer Kundinnen und Kunden tun und ob sie es in nachhaltige soziale und ökologische Projekte investieren.

Der Pflanzenkundler Jürgen Feder nahm sie mit auf eine Exkursion, um die Pflanzen in der Umgebung zu erforschen. Persönlich will er in seinem Leben möglichst wenig Spuren auf der Erde hinterlassen und seinen Verbrauch so gering wie möglich halten. Er duscht sparsam, heizt von Dezember bis Februar und trägt seine Kleider so lange auf, bis sie auseinanderfallen.

Im Forum Ernährung sprachen die Jugendlichen über Möglichkeiten, weniger Lebensmittel zu verschwenden und wegzuerwerfen. Für 90 Prozent der Konferenzteilnehmerinnen und -teilnehmer ist das Mindesthaltbarkeitsdatum auf Lebensmitteln kein Kriterium mehr dafür, ob Lebensmittel verdorben sind. Sie testeten sie lieber mit ihrem eigenen Seh-, Geruchs- und Geschmackssinn.

Die jüngeren Gäste des Jugendklimagipfels erprobten Nachhaltigkeit beim Bummel über den Markt der Möglichkeiten. Mit ihrer Muskelkraft beim Fahr-

radfahren brachten sie eine Musikanlage ganz ohne Strom aus der Steckdose zum Laufen, nähten sich Handytaschen aus alten Jeans oder schätzten den Wasserverbrauch bei der Produktion ihres beliebtesten T-Shirts.

„Päckchen“ für Paris

In ihrem „Päckchen“ für Paris landeten Windräder, seltene Pflanzen, Wasser, selbstgemachte Kleidung und ein halbes Brot als Symbol dafür, dass die Jugendlichen ihren Wohlstand mit anderen teilen wollen. Die Jugendlichen fordern verbindlichere Maßnahmen zum Schutz der Meere und der Artenvielfalt, Zugang zu kostenlosem Trinkwasser für alle Menschen, aber auch weniger Abholzung von Wäldern und stärkere Wiederaufforstung sowie keine Tierversuche für die Kosmetikherstellung.

Besonders aber wünschen sie sich ein vorausschauendes Handeln von Politikerinnen und Politikern. Denn jeder Eingriff in die Natur und das Ökosystem hat unvorhersehbare Auswirkungen. Die Evangelische Jugend Vogelsberg, Organisatorin der Jugendklimakonferenz, wird die Vorschläge und Wünsche zur Weltklimakonferenz nach Paris schicken. ■